

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 8

Artikel: Ds Huldy

Autor: Sollberger, Hilde

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ds Huldy

erzellt vo dr Hilde Sollberger

's isch no nid so lang här, da heimer üsi Klassezsämekunst gha. Us allne Teile vo dr Schwyz sy di junge Fraue u Töchtere cho az'schwiere, für sech wieder einisch z'greh u vo alte Zöte z'pricht. E njederi hät gärn wölle ghöre, was us em angere worde isch. Isch das e Begrüehig un e Freud gsi, we wider es früsches Gficht under der Türen uftaucht isch!

„Eh lueg jihe da, wär isch das?“ rüeft eini vo dene Fraue.

„Tusig Wätter, bchennsch es nümme, das isch doch ds Friedy u das Große dert mit dr Brülle ds Trudy u ds Hinderschte, wo inechnunnt das isch ...“

„Bigofcht, das isch ja üles „enfant terrible“, üses Huldy!“ Alli Blücke hei sech gwunderig nach em Huldy dräht, das, ganz „Grande Dame“ in-ere wyrte Abetoilette, es chlys Pinscherli ufen Arm mit eme-ne triumphierende Lächle zur Tür ine cho isch. „Ds Huldy“, het's allethalbe gheiße, „ds Huldy isch da!“ I glaube, we-ne Chünig zur Türen i cho wär, es hätt' nid meh Uffähe gäh! Das Huldy het sech scho dür syni üheri Ufmachig vo de angere unterschiede. Alli hei so ráchtfassfe, nach solidem Mittelstand, nach währschafter Bärnerart usggeh, bloß ds Huldy het i dere Schar abgstoche. Scho daß es e Hung mitbracht het, het di eine chociert u wil es usggeh het, wie wen-es früsche gstriche us-eme-ne Maseratelier chäm, het die angere i d'Ouge gstoche. Item, syg's wie's woll, es het nid so rácht i di Gsellschaft ine paht. Im Lauf vom Abe het es sech aber zeigt, daß di Ufmachig vo dr „Grande Dame“ nume ganz üsserlich gsi isch, daß ds Wäse vo däm Huldy no genau glych luusbuebehafit blibe isch wie da-zumal, wo mer no zäme d'Schuelbank drückt hei.

Für enang nach sovile Jahre wider echly näher z'cho, het eini vo dene Coastötere dr Borschlag gmacht, es jedes föll i churze Züge su Läbeslauf verzelle, dermit me müessi, was us jedem worde syni. Däm Borschlag isch allgemein bigstimmt worde. Vom Bruef, syne Leide u Freude, hei di Ledige prichtet, vo dr Huushaltig u de Ching die Ghüratne. Wo d'Reihe isch am Huldy gsi, isch's wie uf ds Kommando müüselistill worde im Säli. Ds Huldy isch oben a dr Tischreihe gitange u het syni baselnukbrüne Ouge lüschtig über di ganzi Gsellschaft spaziere gführt. Echly spöttisch, echly herusfordernd het's mit syr tiefe Altstimm su Vortrag agfange:

„Liebi Klassegnosfinne, i glaube, i müeh eui Erwartige echly entlütsche! My Gficht isch nämlech churz! Si laht sech i ei Saß z'hämeaffa: I bi no ledig, lüschtig u zwänzig! I ha e gret zahlti Stell, Arbeit wo mi befriediget, e schöni Wohnig, es Auto wo zahlt isch, e Ma han-i au, zwar nid e standesamtlich be-glaubigte, aber doch e liebe Fründ, wen-er mi ergeret, suehen i em angere! U ba han-i my Hung! Was wott i no meh? I ha sei Längizpty nach Windle wäche! I ha alls wo=n-i bruunche zu=me-ne läbesfrohe Dasy! Im übrige luegen=i em Läbe di beschte Syte abzgwinne un i hoffe, daß es no rácht lang so göng wie jihe! I lähre mys Glas uf ds Wohl vo euch allse! Prost Korona!“

Mit wntufgsperre Ouge die eine, mit Chöpfchüttle die angere hei alli dere churze, bündige Red zueglost un im Mo-mänt isch fascht es pynslechs Schwunge im Säli gsi. Nume langsam sy d'Gspräch i angeri Bahne gsloss: Dr Ydruck vo dere Red het sech nid so gschwing lab verwütsche. Erſcht wo ds Irny vo syr Hüehnerfarm i dr Ostchwyz usse het afah verzelle, isch ds Troom wider glettet gsi. „Weisch de no“, isch d'Parole vom Abe worde u üses Huldy isch mänglich Gägeftang vo dene uf ds Tat-pet brachte Jagedsünde gsi. Eis Müscherli will n'ech grad no verzelle.

Üsi Klaß isch im Streiche erſinge fascht berüehmt, für nid z'säge berüechtigt gsi. Bñungersch dr Franzlehrer — er isch vor es paar Jahr gstorbe, Gott heig ne sälig! — het vil z'lvde gha vo der wilde Horde, der D-Klaß. Ds Huldy het chäherisch quet chönne zeichne u ei Morge wo=n-es glütte het u mer grad di erschi Stung Franzöfisch gha hätté, isch es Mordioglächter i dr Klaß gsi, wil es dr „Tüfu“ — das isch dr Spitzname vom Franzlehrer gsi — i syre ganze Lybhaftigkeit a d'Wandtafelé gmale het. Dere Zeichnig het nüt gfählt, im Gagtel, die zwöi Höörli, wo däm Charakterkopf als schmückends Bywärch dient hei, sy d'Tüpfli uff em i gsi! Im Grund gnoh eigetlech e harmloſe Gipaf u mir alli hei nid dänkt, was dä „Tüfel“ no für Folge heigi. Wo üse Klaſſechef bi der hingerie Schuelzimmertür inerüeft: „Achtung, er chunnt!“ het dene ärmstche Meitschigfichter niemer ageb, wi schwär es se achunnt, nid grediuse z'brüe. Dä gspopt Lehrer isch ahnungslos zur vordere Türen ine cho; er-freut, einisch e stilli Klaß vorz'inge, meint er fründlech: „Ah, bonjour, mesdemoiselles!“ un i däm Ougeblick fällt o scho sy Blick uf sys Konterfei. Sys ohnehin bleiche Gficht isch womüg-lech no bleicher worde, bis i sy schwarz Haarschopf use isch jedes Bluetäderli erbleitet u mit üsserschter Disziplin het er gfragt: « Mais qui a fait cela? »

Alli sy müüselistill uf ihrne Plätzli ghocket, keis het e Antwort gäh! —

„Je vous demande encore une fois, si vous ne répondez pas, je chercherai Monsieur le Directeur!“

Bums! Jih het's ngeschlage! Vor em „Diré“ hei mer e grüüslige Respäkt gha! Mir hei enang agluegt, da steit ds Huldy uf u het sech zu dere Zeichnig bekennt. Zur Straf het er's vor Türe use gjagt u obni es wyttersch Wort z'verlüre, mit em Unterricht agfange. Di Gficht wär no glimpflech abgloffe, wenn ds Huldy nid dr Tüfel gbüft hätti. Aber das donners Meitli het nüt weder Fare im Chopf gha. Wo mer nämlech so still un uñmerksam de Erklärige vom Lehrer zuelose, liegt eis vo dene Meitscheni zuefällig a ds Oberleicht vo dr Türe. Dert isch ganz hübscheli en alte Bäse wie vo Geischterhang hin- u härgfüehrt worde! Das, wo's z'erscht erlicht het, müüpft sys Näbegspan. Das folget däm Düt u git das Telefon wyttersch. Gly het di drahtloſ Unterhaltig d'Rundi gmacht gha, mit Müeh u Not hei di Meitscheni ds Lache verbisse. Dr Lehrer het aber gly gmerkt, daß da oppis tuusigs los isch. Syi schwarze, stächtige Zugli hei di Bürfche gly erlicht. Ds Lineal i d'Finger näh u mit em Saß uf d'Tür zue z'springe isch ds Wärch vo=me-ne Ougeblick gsi. Die Meitscheni hei ibres Pfupfe nümme länger chönne verha u hei gredi use plätz. Wo der Lehrer d'Türen usfryst isch ds Huldy dervodechlet u der „Tüfu“ mit sym Lineal u wäihende Rockshöhe hingerdri. Ds Huldy het sech i Abe gflüchtet, der Franzlehrer uf u nache, aber ds Meitschi isch ender gsi u het grad no schnäll dr Riegel gstohe. Der „Tüfu“ i syre Wuet inne het nümme gwüht was er macht u stemmt sech mit syr ganze Manneschraft uf di liechti Abetüre. Päng! Es Chrache u Splittere u dinne isch er gsi! Dr Wyde isch aber üse gfangng Vogel scho über d'Entewang i Näbeabe flätteret u sech dert verschanzt! Dür dä Lärm ufgschreckt sy uf em ganze Gang d'Zimmertürene usgange u erstuunti Gfichter hei ihri Gwundernase gfüetteret. Ussem Lehrerzimmer isch dr „Diré“ cho z'gumpe u briület mit syr Donnerstimme: „Rueh!“ Vor em Abe blikt er stah u schnouzt ds erlichte wo=n-ibm i d'Finger louft a: „Was geit da vor?“ Das isch wie=n-es verschuterets Huehn dagstange, het dutteret u nid gwüht was fäge. Ganz entstellt u wie=n-e abgischlagne Hung chunnt dr „Tüfu“ zum Abe us u louft wortlos näbem „Diré“ vürby i ds Lehrerzimmer. Dr „Diré“ kummandiert üs verdat-

terti Schäfli i ds Klassenzimmer z'rügg u dert het d'Unterstüechig agfange. Eis het dr ganz Borgang müesse verzelle. „Holet mer das Meitschi!“ seit er barsch. A das Donnerwätter wo's du abgesezt het, mah-n-i mi nümme rácht erinnere, i weiß nume no, daß ds Huldy für e Räldt vom Quartal vo dr Franzitling isch dispäniert gfi u di verheiti Tür uf Chösche vo beide Schuldinge isch gslicht worde. Dr künftig Unterricht vom Franzlehrer isch vom „Diré“ kontrolliert worde, das wär zwar nümme nötig gfi, wil mir Meitscheni vo däre Gschicht so sy ngshüchteret gfi, daß keis es ungrads Wörtli meh gschwätz het.

„Ds Huldy het sech nume no ganz schwach a das Müshtersli möge bsinne, derfür sy-n-ihm du no angeri Streiche i Sinn cho, wo-n-es mit vil Humor u Witz het zum Beschte gäh. Nume vil z'schnäll isch dä Abe verby gange. Mitternacht isch längsche verby gfi, wo mer usprohet hei. Wo-n-i em Huldy adie fäge, seit es zue-mer:

„Merci de no für dys Gschichtli! I will mi de z'nächscht Mal revanchiere un es paar Streiche vo dir verzelle!“

„I freue mi“, rüefen=ihm nahe, wo-n-es mit sym Hung im Arm mit me gschniglete Galan d'Hoteltäge abgloffe isch. Ds Huldy isch ds Einzige gfi, wo isch abgholt worde!

Geschter het mi e Klassegnossin bsuecht. Im Gspräch seit sie zue-mer: „A propos! Weisch du ds Neuschte?“

„s chunnt druf a was!“

„Ja, stell der vor: Churz vor Wiehnachte isch ds Huldy nach-ere schwäre Operation gstorbe!“

„Ds Huldy? das läbesrohre Möntsheching isch tot? Das isch doch nid mügli!“

„Leider doch!“ meint my Bluecherin, „als Frisch's vo ißer Klaß het's müesse stärbe! Weisch no, was es gseit het a dr Klassessämekunft?“

„Ja, i weiß! — Jiže isch sy's Lache verstummt u nie meh ghören-i sy ständig Usdruck, wo-n-es i fascht jedem Saß bruucht het: „Sowieso!“ Läb wohl, Huldy, i wünsche der e gueiti Rueh!“

Kirchdorf

Als am 11. Februar des Jahres 1871 auch in unserem Dorf 224 französische Internierte anlangten, wurden sie unter großer Anteilnahme von der Bevölkerung aufgenommen und in der altersgrauen Kirche, deren Geschichte bis anno 1228 zurück verfolgt werden kann, untergebracht. Man brachte den Hungernden Speise, den Verwundeten Verbandzeug und vielen Bedürftigen Lebensmittel und Kleidungsstücke. Besonders schlimm war es mit dem Schuhwerk der Rothosen bestellt. Um die Sorge für die Internierten bemühten sich in verdankenswerter Weise Dekan Hieronimus Ringier und sein Sohn Dr. med. E. Ringier, welcher uns seine Lebenserinnerungen in einem Buche hinterlassen hat. Ruhig flossen die Tage dahin. Aber am 27. Februar, einem Montag, gab es früh um 5 Uhr eine gewaltige Aufregung, indem die Sturmglöcken und die Feuerhörner den Braanddeir Kirche verkündeten. Als die Dörfler erwachten, schlugten die Flammen schon zu den Fenstern heraus. Wie wild sprangen die Franzosen zum Dorfbrunnen, um mit ihren Gamellen Wasser in das Flammenmeer zu tragen; es nützte nichts. Bald ergriff das Feuer auch das Dach des Turmes, so daß man fürchten mußte, die Glocken zu verlieren. Da gelang es dem unerschrockenen Sigrist und zwei beherzten Feuerwehrleuten, mit dem Schlauch den Glockenstuhl zu erreichen und die züngelnden Flammen zu löschen. Als der Morgen dämmerte, lag innert den vier kahlen Wänden ein Haufen rauchender Schutt und Asche. Die Kanzel, der Taufstein, die Orgel und die Bestuhlung waren verschwunden, dazu leider auch die wertvollen Chorfenster. Diese enthielten folgende Glasgemälde aus dem Jahr 1679: 1. ein Bernerschild, doppelt und gekrönt; 2. Christoph von Grafenried, Benner; 3. Christoph Willading, Benner; 4. Burkard von Erlach, Herr zu Kiesen; 5. Johann Rudolf von Erlach, Herr zu Schadau; 6. Johann Rudolf Wurtemberger, Benner; 7. Johann Anton Kirchberger, Benner. 8. Claudius Fischer, Benner; 9. Johann Leonhard Engel, deutsch Seckelmeister. Zum Glück herrschte Windstille, so daß das Pfarrhaus, wo vor 400 Jahren und anno 1709 auch Brände stattfanden, verschont blieb. Wie die Untersuchung ergab, hatte sich ein Franzose sein Lager auf einem Brett zurecht gemacht und dieses zu nahe an den überheizten Ofen geschoben. So fing das Holz in der Nacht an zu glimmen und entzündete das Kantonmentsstroh. Der Schaden wurde auf Fr. 72,000 geschätzt und der Betrag von der franz. Regierung anstandslos bezahlt. Der Neubau, ausgeführt

in gotischem Stil von Architekt Paul Christen in Burgdorf und eingeweiht am 30. August 1874 kostete aber fast das Doppelte, so daß die Kirchgemeinde viele Jahre schwer an den finanziellen Lasten zu tragen hatte. Das hinderte nicht, daß sich noch lange herumbot, „Chilterf“ verdanke seine neue, schöne Kirche ausschließlich französischem Gelde und habe mit dem Kirchenbrand ein glänzendes Geschäft gemacht. Die Kirche von Kirchdorf wird erstmals 1228 im Cartular von Lausanne genannt, darin unfer Ort Chilchdorf heißt. Der älteste Leutpriester ist Niklaus von Ansoltingen, der letzte Caspar Küng. Als erste Besitzer des Kirchensakes kennt man die Herren von Bennewyl; dann folgen Petermann von Krauchthal und Hans von Erlach. 1530 verkaufte Anton von Erlach die Hälfte des Kirchensakes an Lucius Tscharner, dessen Witwe Margaretha von Wattenwyl ihren Anteil an Petermann von Erlach um 450 Pfund veräußerte. Dessen Erben übergaben 1579 die Collaturen von Kirchdorf und Kirchlindach um 1000 Sonnenkronen und 20 Kronen Trinkgeld an die bernische Regierung. Seither blieb die Pfarrei Kirchdorf im Bern Capitel und war noch im 18. Jahrhundert eine der einträglichsten Pfarreien. Zwei Teile des Beihentes von Kirchdorf, zu welchem Sprengel Gelterfingen, Kramburg, Mühlendorf, Jaberg, Kienersrütti, Noflen und seit 1536 auch Uttingen gehören, verblieben der Pfarrei. So finden wir als Predikanten oft Patrizier, wie vier Fueter, Johannes Haller, Emanuel Luz, Beat Ludwig von Dieibach und Gottlieb Em. D. von Greuzer. Noch in aller Erinnerung steht das Wirken des Dekans Ringier, seines Vaters und seines Sohnes. Der erste reformierte Pfarrer, der die Thesen unterschrieb, war Felix Eggenberg. Als Joseph Daniel Stürler in Münchenbuchsee als Pfarrer nach Kirchdorf gewählt war, genoß er zu viel von seiner Lieblingspeise, bekam eine Indigestion und starb. In das Jahr 1679 fällt ein Neubau oder Umbau des mittelalterlichen Gotteshauses. Die oben genannten Herren des Regiments stifteten dazu Fenster mit ihrem Wappen. Nach dem Brand goß die Firma Rüetschi in Aarau drei neue Glocken im Gewicht von 1489, 773 und 465½ kg. Die Kanzel stammt von Mumprecht in Bern, die Orgel von Weber in Bern und Müller in Buchholterberg. Als die Kirche wieder aufgebaut war, erweiterte man noch den Kirchhof. Von ihm aus genießt man einen prächtigen Ausblick auf die Oberländerberge.